

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 46 (1988)

Artikel: Das Oltner Jahrzeitbuch : eine Quelle zu 600 Jahren Ortsgeschichte

Autor: Fischer, Martin Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Oltner Jahrzeitbuch: eine Quelle zu 600 Jahren Ortsgeschichte

Wer heute etwas auf sich hält, führt einen Terminkalender, und bereitet spätestens im November des laufenden Jahres seine Agenda für das nächste Jahr vor. Niemand käme es in den Sinn, die neuen Daten in einen alten Kalender einzutragen. Begreiflicherweise, haben wir doch längst verlernt, das Jahr nach einem immerwährenden Kalender einzuteilen, und im Grunde bestimmt der monatliche Zahltag unser Leben in weit grössem Masse als dies etwa die kirchlichen und weltlichen Feiertage tun. So tönt es für uns heute fast ein wenig unglaublich, wenn jemand behauptet, ein Kalender widerspiegle gut 600 Jahre der Geschichte einer Stadt. Und dennoch trifft das für das Oltner Jahrzeitbuch zu, freilich in einem ganz besonderen Rahmen.

Ein Jahrzeitbuch wie das unserer Stadt zum Beispiel ist nämlich auf den ersten Blick nicht viel anderes als ein immerwährender Kalender, in den all jene Gedenktage eingetragen sind, an welchen laut einer Stiftung alljährlich für eine bestimmte Person eine Totengedenkmesse gelesen werden soll. Wenn wir von 600 Jahren Stadtgeschichte reden, scheint diese Zeitrechnung allerdings vorerst nicht zu stimmen, denn die ältesten Teile des «*Liber vitae Oltensis*», welches laut einem Vermerk auf dem Vorsatzblatt unter Pfarrer Joh. Werner Küeffer¹ erneuert worden ist, dürften etwa aus dem Jahre 1490 stammen². Welcher Art die Erneuerung war, die von offizieller Seite am 20. April 1679 durch den Landschreiber Chr. Byß beurkundet wurde³, ist noch heute auf den ersten Blick ersichtlich: Damals nämlich wurde das Jahrzeitbuch von 1490, welches ursprünglich ein Pergamentheft von 14–16 Bogen Umfang gewesen sein dürfte, in die einzelnen Bogen zerlegt. Dann wurden zwischen die Pergamentbogen immer je zwei Bogen handgeschöpften Büttelpapiers eingelegt. Endlich erhielt das so neu entstandene, nun 212 Seiten umfassende Buch einen soliden Ein-

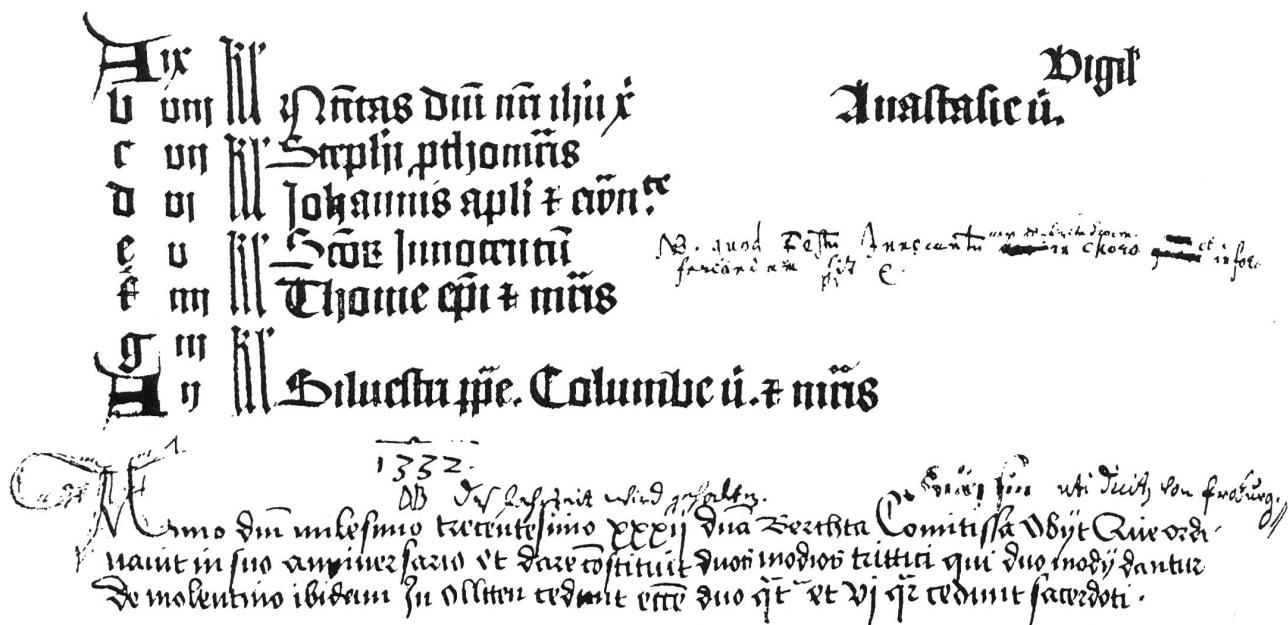
band mit zwei eisernen Schliessen und diente dann bis ins 19. Jahrhundert hinauf seinem eigentlichen Zweck, der Verurkundung von Jahrzeitstiftungen.

Wenn wir von Verurkundungen sprechen, steht auch fest, dass Einträge ins Jahrzeitbuch von Urkundspersonen vorgenommen werden mussten. Dies schon aus dem naheliegenden Grunde, weil von den gestifteten Zinsen, welche für die zu lesenden Gedächtnismessen ausgesetzt wurden, jeweils ein Teil dem Kirchenfonds zugute kam, während der andere Teil dem Pfarrer ausbezahlt wurde. Für Pfarrer und Gemeinde war es also gleichermassen wichtig, dass in dieser Frage sauber Buch geführt wurde. Freilich, allzu genau scheint man es in diesen Dingen dann doch nicht immer genommen zu haben. Der Gang zum Landschreiber war offenbar für manchen Pfarrer recht beschwerlich. So notierten er oder der mit der Verwaltung des Kirchengutes betraute Kirchmeier eben oft die wichtigsten Angaben über die noch zu verurkundenden Stiftungen auch bloss auf einen Handzettel⁴ und ließen sie erst vom Landschreiber ins Jahrzeitbuch eintragen, wenn sich gerade eine passende Gelegenheit bot, oder wenn eine amtliche Revision der Kirchenrechnung erfolgte. So trug zum Beispiel der Oltner Stadtschreiber Vrs Manslyb im Jahrzeitbuch von Hägendorf in regelmässigen Abständen 18 Jahrzeitsstiftungen aus verschiedenen Jahren ein, während sein Nachfolger, Joh. Jak. Vesperleder, anno 1645 nicht weniger als 12 Jahrzeiten auf einmal nachgetragen hat. In Olten freilich, wo der Landschreiber quasi über die Gasse wohnte, wurden die Jahrzeitstiftungen anscheinend regelmässig nachgeführt. Und so finden wir denn, seitdem vom ausgehenden 16. Jahrhundert an diese Einträge in der Regel unterschriftlich bestätigt wurden, von Vrs Manslyb über Joh. Jak. Vesperleder, Norbert Dietler und deren Nachfolger bis ins

ausgehende 18. Jahrhundert im Oltner Jahrzeitbuch fast die ganze Reihe der Stadt- und Landschreiber zu Olten. Erst im 18. Jahrhundert wich man allmählich von dieser über Jahrhunderte geübten Praxis ab. Und so finden sich denn, beginnend mit Pfarrer Joh. Jak. Fluri⁵, in zunehmendem Masse auch von pfarrherrlicher Hand eingetragene Jahrzeitstiftungen. Erste Beispiele für diese Tendenz sind einzelne Nachträge zu verschiedenen Jahrzeitstiftungen aus der Hand von Pfarrer Joh. Werner Küeffer⁶.

Das allerdings will nicht etwa heissen, die Pfarrherren hätten nicht schon früher eigenhändige Vermerke im Jahrzeitbuch angebracht, bloss bezogen sich diese in der Regel auf den kirchlichen Dienst oder auf besondere Vorkommnisse, welche die geistlichen Herren als so wichtig erachteten, dass sie glaubten, diese der Nachwelt schriftlich überliefern zu müssen. Dass das Jahrzeitbuch gerade dadurch für uns von besonderem geschichtlichem Interesse werden würde, konnten sie freilich nicht wissen. Erstaunlich ist, Welch unerhörte Vielfalt von Sachgebieten unser Jahrzeitbuch beschlägt: Angaben zur Genealogie, zur Flurnamenkunde, Bau- und Entwicklungsgeschichte, zu Brauchtum, Wirtschaftsgeschichte, politischer Geschichte und auch anekdotische Berichte begegnen uns von Seite zu Seite, und das, wie gesagt, über einen Zeitraum von über 600 Jahren!

Dass nämlich die Eintragungen im Jahrzeitbuch weit über das Jahr 1490 zurückreichen, erhellt allein schon daraus, dass in diesem Buch auch Jahrzeiten eingetragen sind für Leute, die schon 150 und mehr Jahre vor der Neufassung des Jahrzeitbuches verstorben waren, so das Jahrzeit für Arnold Buman, den Älteren⁷, der um 1320 zu Olten als Schultheiss amtete⁸ und das 1332 datierte Jahrzeit für Gräfin Berchta von Frohburg⁹. Ein zweiter, die Frohburger betreffender Eintrag dürfte sogar bis ins dreizehnte Jahrhundert zurückreichen, werden



doch die Truchsässen von Frohburg, zu deren Vertretern die Truchsässin Guta¹⁰ offenbar zu rechnen ist, urkundlich in der Zeit von 1224–1294 erwähnt¹¹.

Wie lassen sich diese zeitlichen Rückgriffe erklären? Ganz einfach dadurch, dass schon 1490 das Oltner Jahrzeitbuch nicht begonnen, sondern bloss erneuert worden ist, wobei damals, wie sich das anhand der Schriftproben eindeutig nachweisen lässt, und wie das auch im Text selber vermerkt wird¹², in einem ersten Schritt die damals bereits bestehenden Jahrzeiten getreulich in das 1490 erneuerte Jahrzeitbuch übertragen wurden. Wie es den Anschein macht, stammen übrigens auch die ersten neuen Einträge auf den Pergamentblättern des Oltner Jahrzeitbuches aus der gleichen Hand, welche schon die alten Jahrzeiten übertragen hat¹³. Zudem wurden die alten Jahrzeiten 1490 allem Anschein nach in ein von irgendeiner klösterlichen Schreibstube vorgefertigtes Pergamentheft eingetragen. Darauf deutet zumindest der Umstand hin, dass sowohl im Oltner Jahrzeitbuch als auch in dem zu Vergleichszwecken herangezogenen, zur gleichen Zeit erneuerten Jahrzeitbuch von Hägendorf «Vorwort» und «Kalenderteil» auffallend übereinstimmen, und dass sich der «Kalenderteil» auch auf Pergamentblättern findet, auf denen Jahrzeiteintragungen fehlen¹⁴.

Für die Neufassung des Jahrzeitbuches hielt man sich, wie das für Olten klar nachzuweisen ist, bei der Übertragung der alten, aus dem vermutlich ersten Jahrzeitbuch übernommenen Jahrzeiten sogar getreulich an deren Reihenfolge im alten Buch. Dadurch ergibt sich für die Datierung dieser Einträge die Möglichkeit, sie seitenweise zeitlich zu rangieren. Wenn also z. B. das Jahrzeit für Rudolf Wambeser und dessen Ehefrau Margret, für das von dem Haus «zum Louewen» ein Zins von einem Schilling ausgesetzt ist¹⁵, vor demjenigen für die Truchsässin Guta von Frohburg eingetragen ist, bedeutet das, dass die Herberge zum Löwen, denn um diese handelt es sich bei dem erwähnten Haus, schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts bestanden haben dürfte¹⁶.

Nicht weniger verblüffend ist auch die Tatsache, dass schon in der Jahrzeitstiftung für Heinrich Buman (urkundlich erwähnt 1355–1387)¹⁷ der «nydere bruonnen» zu Olten erwähnt wird¹⁸, ein Umstand, der aufzeigt, dass schon damals, wie übrigens noch im frühen 19. Jahrhundert, der obere und der niedere Brunnen die gesamte Wasserversorgung in der Stadt sicherstellten¹⁹.

Auch was die Flurnamen betrifft, ist das Jahrzeitbuch natürlich eine Fundgrube allerersten Ranges, liefert es doch in vielen Fällen zugleich mit der ältesten überlieferten Schreibweise

auch den Nachweis, welche sprachlichen Veränderungen Flurnamen über die Jahrhunderte mitgemacht haben. So fällt zum Beispiel der Zins für das Jahrzeit von Cuonrat Salmon²⁰ von einem Acker «vff der Heyd»²¹, während in einem Nachtrag zum Jahrzeit für Werli Scherer und dessen Ehefrau Elsa, die Stifter des Oltner Spittels also²², erwähnt wird, der Zins sei jetzt abgetauscht und falle nun von dem neuen Graben²³ «vff dem Geheid» an²⁴.

Besonders zahlreich und interessant sind die Angaben zu den verschiedenen Bräuchen des Kirchenjahres²⁵, von unschätzbarem kultur- und baugeschichtlichem Wert die Eintragungen von Seite 173 des Jahrzeitbuches an. Hier haben die Pfarrherren über mehr als dreihundert Jahre hinweg getreulich eingetragen, was der Kirche an Ausstattungsstücken geschenkt, und was im gleichen Zeitraum für grössere Unterhaltskosten an Kirche und Heilig-Kreuz-Kapelle aufgewendet worden ist.

So betrachtet, erweist sich das Jahrzeitbuch von 1490 tatsächlich als eine Quelle zu 600 Jahren Oltner Ortsgeschichte, als ein Buch von unschätzbarem dokumentarischem Wert, als ein Buch aber auch, an dem niemand vorbeikommt, der aus erster Hand ortsgeschichtliche Quellenstudien betreiben will.